



Mit dem Prinzip des „Gegenmodells zum Establishment“ haben auch die Kollektivistin der Straßenbahn in Wilmersdorf 1977 ihre Kneipe aufgemacht. „Wir sind das wohl dienstälteste Kneipenkollektiv in Berlin“, sagt Helma Klatte. Rustikale Möblierung, gutbürgerliches Essen und ein überwiegend älteres Publikum lassen kaum glauben, dass hier einmal der chaotische Geist der Protestkultur regierte. „Wir wollten unser Hobby zur Profession machen, waren alles kräftige Kneipengänger“, erinnert sich die 55-Jährige. Vieles würde sie im Nachhinein anders machen. „Wir waren in den 80ern mit 18 Personen einfach zu groß.“ Da wurde stundenlang dis-

17 Chefs hinterm Tresen

Keine Hierarchien – so lautet das Prinzip des links alternativen Gegenmodells zum Establishment. Ist der revolutionäre Geist der Siebziger bei manchen verfliegen, so hat das Kneipenkollektiv vereinzelt bis heute überlebt

Tip Berlin
Mai 08

kutiert, Einspruch eingelegt und um Konsens gerungen. Heute hat jeder der sechs Kollektivistin klare Aufgabengebiete wie Bierbestellung, Veranstaltungsorganisation oder Küche.

Mit den Jahren ist der Reiz der 68er-Ideale verfliegen. „Wir sind konservativer geworden. Früher hätte es ein Mordstheater gegeben, wenn ein Freund vor der Kneipe Weihnachtsbäume verkauft hätte. Heute ist das kein Problem“, sagt die Wilmersdorferin. Mit dem Stadtteil sei auch die Kneipenmannschaft ruhiger geworden. Geblieben sind die Vorteile: Sechs Chefs bringen mehr Kreativität ein als einer. Jeder kann sich in seinem Arbeitsfeld voll entfalten. Der Urlaub darf auch mal länger ausfallen. Es bleibt mehr Zeit für die Familie.

Noch heute spenden die Straßenbahner den größten Teil ihrer Trinkgelder für soziale Projekte. Doch inzwischen müssen sie auch an ihre Altersabsicherung denken. „Wir sind alles Studienabbrecher“, sagt Helma Klatte. Von 200 Euro Rente könne man nachher nicht leben.